Auch Plaisir-Klettern ist vollwertiger und respektvoller Alpinismus

Ich bin unzählige Routen geklettert und habe immer noch grosse Freude daran. Immer mehr schätze ich es, Routen zu klettern, die gut mit Bohrhaken abgesichert sind. Der nächste Bolt in Sicht beruhigt mich und ich kann mich auf den Klettergenuss konzentrieren. Den guten Stand finde ich auf Anhieb, so bin ich schnell eingerichtet und kann bald meine Kletterpartnerin nachsteigen lassen. Als leidenschaftlicher Kletterer bin ich sehr froh, dass Kletterouten (auch Klassiker) saniert sind und mit Plaisir begangen werden können. Grosse Anerkennung gebührt Jürg von Kennel, der diesbezüglich mehr als Pionierarbeit geleistet hat.

Ich verstehe es nicht, wieso die „keepwild Climber“ ihre Daseinsberechtigung mit der Herabminderung des Plaisir-Kletterns (siehe diverse Beiträge in der August 2009 Nummer der Alpen) rechtfertigen müssen. Eine Route selber absichern heisse selber Verantwortung übernehmen. Folglich übernehmen alle anderen keine Eigenverantwortung. Und was ist mit denen, die nicht „am scharfen Ende des Seils“ klettern und von oben gesichert „nachschleichen“? Ich bin ein besonders Schlimmer: Ich bezahle sogar dafür, dass ein anderer die Verantwortung übernimmt. Viele grosse Klettertouren habe ich nämlich mit einem Bergführer gemacht.

Hört doch bitte damit auf, mit solchen Bewertungen die „besseren“ Alpinisten (die männliche Form ist bewusst gewählt) herausheben zu wollen und die eine Form des Kletterns gegen die andere auszuspielen. Das gleiche gilt übrigens auch für das sogenannte „Wildwandern“. Das Bergsteigen ist inzwischen eine „Massenbewegung“ geworden und der SAC hat einiges dazu beigetragen. „Es muss Schluss damit sein, dass die Elite der Mehrheit vorschreibt, wie sie zu klettern hat“, konnte ich neulich in einer deutschen Bergzeitschrift lesen. Das finde ich auch. Alle, die Freude an den Bergen haben und sie respektieren, sind gute Bergsteigende, egal mit welchem Kletterniveau.

Bruno Bollinger, Erstfeld

Veröffentlicht: Die Alpen 10 /2009

Leserbriefe

La posta dei lettori

Courrier des lecteurs

Auch Plaisirklettern ist vollwertiger und respektvoller Alpinismus

Ich bin unzählige Routen geklettert und habe immer noch grosse Freude daran. Immer mehr schätze ich es, Routen zu klettern, die gut mit Bohrhaken abgesichert sind. Der nächste Bolt in Sicht beruhigt mich, und ich kann mich auf den Klettergenuss konzentrieren. Den guten Stand finde ich auf Anhieb, so bin ich schnell eingerichtet und kann meine Kletterpartnerin bald nachsteigen lassen. Als leidenschaftlicher Kletterer bin ich sehr froh, dass Kletterrouten (auch Klassiker) saniert sind und mit Plaisir begangen werden können. Grosse Anerkennung gebührt Jürg von Kennel, der diesbezüglich mehr als Pionierarbeit geleistet hat.

Ich verstehe es nicht, wieso die «knopwild Climbers» ihre Daseinsberechtigung mit der Herabminderung des Plaisirkletterns rechtfertigen müssen. Eine Route selber absichern heisse selber Verantwortung übernehmen. Folglich übernehmen alle anderen keine Eigenverantwortung. Und was ist mit denen, die nicht «am scharfen Ende des Seils» klettern und von oben gesichert «nachschleichen»? Ich bin ein besonders Schlimmer: Ich bezahle sogar dafür, dass ein anderer die Verantwortung übernimmt. Viele grosse Klettertouren habe ich nämlich mit einem Bergführer gemacht.

Hört doch bitte damit auf, mit solchen Bewertungen die «besseren» Alpinisten (die männliche Form ist bewusst gewählt) herausheben zu wollen und die eine Form des Kletterns gegen die andere auszuspielen. Das Gleiche gilt übrigens auch für das sogenannte «Wildwandern». Das Bergsteigen ist inzwischen eine «Massenbewegung» geworden, und der SAC hat einiges dazu beigetragen. «Es muss Schluss damit sein, dass die Elite der Mehrheit vorschreibt, wie sie zu klettern hat», konnte ich neulich in einer deutschen Bergzeitschrift lesen. Das finde ich auch. Alle, die Freude an den Bergen haben und sie respektieren, sind gute Bergsteigende, egal auf welchem Kletterniveau.

Bruno Bollinger, Erstfeld

Heliskiing

Ich kann die Redaktion unserer Zeitschrift wirklich nicht verstehen! In den ALPEN 7/2009 auf Seite 35 erscheint ein Bericht zur touristischen Gebirgsfliegerei, natürlich sehr zurückhaltend, wenn nicht schon fast befürwortend, wie es die Ausdrucksweise von unserem CC (dem Zentralvorstand [ZV], Anm. der Red.) ist.

Dann aber auf den Seiten 36 und 37 wird geradezu Werbung für die Helikopterfliegerei betrieben! Und das in einer Zeit, in der das CC wünscht, die Gegner der Gebirgsfliegerei sollten auf Proteste gegen das Heliskiing verzichten, um die Verhandlungen mit dem Bundesamt für Zivilluftfahrt nicht zu gefährden. Offenbar dürfen aber die Befürworter, selbst in unserer Zeitschrift, die meiner Meinung nach für Alpinisten und nicht für Piloten gemacht wird, die Helikopterfliegerei als etwas sehr Erstrebenswertes darstellen. In Wirklichkeit gefährden solche Berichte die Verhandlungen! Auf alle Fälle dann, wenn sich der SAC an seine eigenen Richtlinien hält, in denen steht, dass er sich generell für Beschränkungen der touristischen Motorfliegerei und für die Aufhebung von Gebirgslandeplätzen in und nahe bei Schutz- und Inventargebieten einsetzt.

Uns Gegnern der Tourismusfliegerei wird immer wieder vorgeworfen, wir seien generell gegen Helikopterflüge. Das kommt mir so vor, wie wenn jemand, der ein Sonntagsfahrverbot für Lastwagen verlangt, als genereller Gegner der Lastwagentransporte abgestempelt wird.

Tatsache ist, dass für die Schweiz 50 Helikopterunternehmen offensichtlich zu viel sind. Man kann ja nicht einfach Heliskiing erlauben, bloss weil es zu viele nicht gebrauchte Unternehmen und Piloten gibt. Wie in anderen Branchen auch findet in der Fliegerei ein Verdrängungswettbewerb statt, und es kann nicht sein, dass die nicht überlebensfähigen Firmen mit Heliskiing am Leben erhalten werden.

Werner Schnetzler,
Beauftragter für Umwelt SAC Bln